

Zeitschrift:	Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten
Herausgeber:	Bernhard Otto
Band:	1 (1779)
Heft:	48
Artikel:	Etwas für den ärmsten Landmann : in einer Anleitung, wie er, auf die möglichst wohlfeilste Art, zu Anlegung der, in der verbesserten Landwirthschaft und von daher zum höchsten Ertrag seiner Güter unumgänglich nothwendigen Güllenkästen gelangen könnte
Autor:	B.O.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-544035

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bündten.

Acht und vierzigtes Stück.

Etwas für den ärmsten Landmann,
in einer Anleitung, wie er, auf die möglichst
wohlfeilste Art, zu Anlegung der, in
der verbesserten Landwirthschaft und
von daher zum höchsten Ertrag seiner
Güter unumgänglich nothwendigen Gül-
lenkästen gelangen könne. von B. O...o.

Mit beantworteten Anmerkungen.

So viele Anleitungen mir wenigstens, bis dahin zu Gesicht gekommen sind, worin die, durch eine Menge der gründlichsten Erfahrungen bewiesene, unschätzbare, nie genug empfehlende Vortheile einer allgemeinen Anlesung sogenannter Gullenkästen gelehrt und angepriesen wurde, habe ich, bei keiner noch, den darinn anzutreffenden so sehnlich gewünschten Grad einer möglichst ausgesonnenen Allgemeinlichkeit — angetroffen: „wie „man nemlich, in Rücksicht solcher Anleitungen bedacht „gewesen wäre, auch eben so gut „und ich behauptete „mit noch weit mehrerer Angelegenheit, für den ärmsten „Geldlosen Landmann besorgt zu seyn.“

Aber fast die mehresten Erfindungen, Entdeckungen u. d. g. unserer Zeit, sind so geartet, daß der Endzweck einer Allgemeinlichkeit zu selten mit zur Welt

AAA kommt.

kommt. Es fehlt ihnen oft nichts weiter, als der Zeittel um den Hals, mit der Ueberschrift: „Wer's ausschalten mag, der folge meinem Rath; oder, wer Geld hat, der kaufse mich! — „Kostbarkeit, Zeit, Mühe, Umwege &c. sind meistens der Beveggrund warum man solche für nicht erfunden und unentdeckt halten muß.

Oder, was würde z. B. diese Erfindung den reichsten Monarchen nützen, wenn man ihm angäbe: daß ein Schuß Pulver nocheinmal so weit reiche, wenn dasselbe mit einem dem Gold gleichhaltigen seltnen Körper vereinigt werde; würde der Monarch nicht lieber jedes besonder brauchen wolten, da er doch beides zum feindlichen Gebrauch nöthig hat — nicht lieber bei der ihm vorbekannten Kraft des Pulvers bleiben — nicht lieber, statt eines noch ver kostbaren Gebrauchs, sein Volk dem Feind näher unter die Augen führen, als in einer Kuhmlosen Ferne dennoch gleichviel, oder vielleicht noch mehr zu verliehren wagen? — Was sind nicht erst dergleichen kostbare, nur für reiche Partikulärs und einträglichere Maierhöfe passende Anleitungen, in Absicht solcher Landwirthschaftlichen Verbesserungsmitteln, für den dürftigen Landmann? — können sie ihm besser vorkommen, als der Monarch die eben besagte so gut als unentdeckt gebliebne Verbesserung des Schießpulvers anfahre?

Der Landmann, von dem ich hier rede, schätzt den Werth der Dinge nach seiner der Natur treu gebliebenen Einfalt; nach gewissen gleichviel werthen Gegenständen, die er sich verhältnismäßig denkt, und er betrügt sich bei dieser einfachen Kenntniß selten.

Wer weiß nicht, wie sehr sich der Landmann überhaupt, vor Maurern und Zimmerleuten fürchtet; wie lange er sich

sich leidet, bis ihn nicht die äußerste Noth dazu zwinget, seine Wohnung, Mauer, Stall, oder was es sey, vor dem Einsturz zu sichern? — Warum? Es sind nun Dinge die er nicht mehr selbst klittern, nicht wie seinen Acker mit eigener Hand bauen kann! Weit der größere Theil derselben, würde also so gründlich, als der Monarch im Beispiel, sagen können: für die 20 — 30 bis 50 Gulden, *) was ein solcher Gullenkasten, wenigstens hier kostet, will ich mir lieber ein Stück Land, eine Kuh, oder so was kaufen, von solchem erhalte ich doch gleich unmittelbare Nahrung. Im Grunde hätte der Mann eben so gar recht nicht, wird mancher sagen, aber doch auch nicht ganz Unrecht! — Zu Absicht des Vorurtheits, ist's bei ihm Einfalt der Seele, was bei andern dummer Eigensinn für das alte Herkommen heisset.

Gisher kamen alle mir bekannte Anleitungen, wie abgeredt, darinn überein: daß zu Verfertigung eines solchen Gullenkastens ohne anders 2 bis 3 Zöllige Bretter von Lerchenholz — oder noch kostbarere Mauren erfordert werden. Ein Umstand der eben darum meinem Landmann so gut als unentdeckt bleibt, weil es ihm gerade so in die Augen sticht, als wenn er einen Goldbortirten Herrn nach seinem Baurengewand misst; in gleicher phisikalischen

*) Zu F. . . kommt man wohlfeiler dazu, sagt mein Freund. Die zum Wein, wegen üblem Geschmack fernerhin nicht mehr brauchbaren Büttenen werden hiezu bestimmt!

Ganz recht. Aber besitzt überall der Landmann diese Büttenen selbst? — Muß er sie kaufen, weit herbeiführen. — so hat der Hr. Verf. meine Intention ganz verfehlt.

schen Grösse, würde ihm jenes so gut anpassen, als dies sein eigen Gewand; aber jenes soll ja ein Herr und dieses ein Bauer seyn, war das Loos für beide aus der Hand des weisesten Schöpfers! —

Zu der ißt bekannten Art solcher Kästen, werden für den Landmann, wie für den Edelmann, durchaus fremde, oder Professionshände erfodert, für welche der Bauer, nicht wie der alles mit Geld bezwingende Edelmann, seine ganze Baarschaft, *) oder vielleicht gar noch geborgtes Geld hergeben soll, wenn er die ihm so sehr angepriesene Verbesserung seines Wohlstandes zu stande bringen will: und Er — als ein gewohnter fleißiger Selbstarbeiter — kann weiter nicht viel mehr dabei helfen, als der Edelmann — als wozu uns ein gewisser Theil unserer Arbeiter mit hohem Wolgefallen längst dazu gewöhnt haben — von Morgen bis Abend ja nicht von der Stelle zu gehen, die genaueste Aufsicht zu halten, damit er nicht in Gefahr stehe, die für ihn kostbare, aufzuwendende Summe, in die Lust zu verwerfen, oder in die

*) Auch aus Lerchen oder Kienholzbretter, erforderlich kaum 20 fl. ausgenommen, man wolle dann den Gullenbehalter auszieren.

Zugegeben. Aber dennoch möchte ich einen specifizirten Conto derselben, vom Walde an sehen. Wir müssen das dazu erforderliche rohe Holz schon theuer ankaufen, und solches aus benachbarten Gemeinden noch herbeibringen. Und endlich lassen sich Professionshände in einer Stadt, etwas mehr bezahlen, als Professionshände auf dem Land . . . Warum? — Ich begreiff es vollkommen, selbst nicht! —

die Grube zu vergraben, die gar leicht nicht Wasserhaltig *) geraten könnte, insbesondere die gemauerten.

Dass so manche Gullengrube nicht Wasserhaltig gerathen, gib ich diese Gründe an: I. Ist der Leim zu einer Dammung gut — das heist: wenn er keine Kalkartige Theilchen in sich hat, a) die, wenn Wasser dazu kommt, wie ungelöschter Kalk aufbrausen, das Wasser Blätterchen wirft, zwizert — so sollte man ihn möglichst trocken, und nur in solche kleine Theile zerstoßen anbringen, daß die Arbeiter durchaus genöthiget sind, denselben mit Schaufeln zur Dammung zu bringen. II. Hat es nicht Federmann am Herzen seinen Arbeitern immer in den Ohren zu liegen, daß sie ja alle mögliche Kräften, Sorge und Fleiß anwenden, man siehe eben den ganzen Tag bei ihnen oder nicht, damit dem Leim mit dem Stössel oder Keil, das strengste Recht geschehe. III. Schöpfen die Arbeiter gerne zu viel Leim auf einmal zur Dammung; sie mögen solchen nicht genug erstossen, der Leim bleibt locker, und der Endzweck ist weit verfehlt. IV. Waren die mehresten Keile,

die

*) Wasserhaltig, sind sie mit einem Brunnenkütte — Harz mit Steinmehl vermischt leicht zu machen.

Nicht anderst. Aber eben darum sind sie dann gefehlt. Die Materie ist scharf, und des Kütten ist immer! —

a) Um eines gewissen Vorurtheils willen, kann ich nicht umhin; hier anzumerken: „Eben das ist auch der Grund warum die Ziegelsteine, oder Blätten auf den Dächern, bisweilen so frühzeitig sich wieder in Grosamen auflösen. Wo sie aber in die Hälfte zerspringen, welches auch bei den ältesten geschieht, ist das Entfrieren im Frühjahr Schuld.“



die ich gesehen habe, zu dieser, daran am meisten liegenden Arbeit, zu leicht, nur Hebesparren, da sie doch wenigstens von der Art seyn sollten, wie die Stössel der Gassenbesitzer, mit Handheben an der Seite, und je schwerer je besser.

Wird der Leim so wie er von der Grube kommt, also gleich angebracht, die Dammung auf gewohnte Weise damit fertig gemacht, und es kommt nun Wasser in den Kasten, der, er sey mit Mauer oder Brettern gefüllt, wegen Mauer und Brettern allein nicht wohl wasserhaltig gemacht werden kann, b) so lösen sich die Kalktheilchen erst nach und nach auf, s'gibt leere Zwischenräume, und so mag das Wasser mit seinem spitzigen Kopf ganz leicht durchschlüpfen.

Könnte man in der Nähe keinen bessern Leim haben, so bleibt kein ander Mittel übrig, sich vor vergebner Arbeit und Kosten zu verhüten, als: den Leim vorher schon, nach und nach recht tapfer durchzuschwärmen; den Häusfen in der Mitte vertiefen, und mit Wasser anzufüllen. So löset er sich auf, und wird nun erst recht geschickt zu einer sorgfältigen Dammung, wenn man solchen ziemlich wieder

b) Einmal hier, und auch von andern Gegenden unserß Landes ist solches mir häufig geplagt worden. Man will mich zwar auch versichern, daß an einigen Orten Deutschlands und der Schweiz, die von Holz, so wasserhaltig gerathen sollen, daß man solche über der Erde stehen lassen könnte. Aber wie lang können sie so gut thun? — Und überhaupt immer nicht noch nach dem Endzweck meines dürfigen Landmanns.

vieder hat trocken werden lassen. Wird er nun so wacker gestampft, und es kommt nach Vollendung desselben Wasser dazu, so schwilzt er Schwammartig auf, dahnt sich aus, und schliesst die kleinen Lufträumchen noch vollends, die der Keil nicht hat schliessen oder treffen mögen; so wird der Kasten Wasserhaltig, und wenn die Seitenwände auch nur von bloßer Leinwand wären! —

Wozu also — noch einmal muss ich davon erwähnen — Wozu also die so kostbaren und doch zweckfehlende Mauren und Bretter? — Die von Mauer, ja die sind vollends recht unkönisch . . . Wenn unsere gewöhnliche Mauren so Wasserhaltig wären, wie es besondere Arten Wassermauern giebt, dann wären die ersten Unkosten derselben nie zu theuer c); wie z. E. eine längst bekannte, wo man aber statt des gewöhnlichen Sandes unter den Kalk, verstoßenen Tuckstein nimmt — Oder des Herrn Loriot's wieder erfundene Mauerspeise, die dem so feste Gebäude machenden Mörtel der Alten gleichkommt d) unser gewöhnlicher Kalk aber, der erweicht ja wieder, und trocknet an sich selbst ewig lange nicht e); um soviel mehr löset das scharfe Urinöse nicht

nur

c) Natürlicher Weise brauchte es dann keiner Dammung.

d) S. das 20 Stück des Sammlers S. 155.

e) Das hat mir ein sehr geschickter Baukundiger Mann verwichnen Sommer thätig bewiesen: daß das Fundament einer Mauer von gewöhnlicher Dicke, eine Reihe von 20 und mehr Jahren, je dicker sie ist, bis zu ihrem gänzlichen Erhärten erfordert. Diese Mauer, hat wirklich schon 20 Jahre gestanden, und der Kalk war noch so frisch, sah noch so neu aus,

als



nur den äußern Anwurf, sondern sogar die Mauerspeise zwischen den Steinen auf; verzehrt und zermehlt ja sogar die gebrannten Ziegelsteine — und der Endzweck ist also doppelt verfehlt, wenn die Dammung bei der bisher gewohnten Weise noch dazu nicht gerathen ist.

(Die Fortsetzung in folgendem Stück.)

Mittel den Käſ zu verbessern und recht lange aufzubehalten.

Salpeter mit Kohlen zerstoßen, mit Längensalz einen weissen Eßig gesättigt, darein ein Tuch tunken, den Käſ 24 Stunden, oder länger damit überschlagen — macht den trockensten und schlechtesten Käſ verbessert. S. Rozier Obsrv. &c. 1771. 2 B. 1 Thl. S. 274.

Das Fleisch lange zu erhalten.

Fleisch in Oehl aufbewahrt, erhält solches gar lange Fleisch, ohne daß daß Oehl dadurch unbrauchbar wird. Die Franzosen erhalten solches auf diese Weise bis nach Indien frisch. Auch pflegen sie in den Wein, zu Erhaltung desselben, Fleisch zu thun. S. Ebend. S. 75.

als wäre solche nur wenige Jahre alt; so daß man die Steine ohne Hammer, nur so mit bloser Hand gar leicht wegnehmen könnte. Hingegen eine andere, die älter und trocken war, war so hart, als ein Stein seyn kann. Durch diese Erfahrung wird man nun leicht auf die verdächtige Güte und Dauer, unserer stark zur Mode werdenden frischgemauerten Gullenkäſen schließen können; wo sie nicht wenigstens mit der Voriotischen Mauerspeise bestochen, und auf dem Boden damit übergossen werden.

